



Helmut Zumbült

Tumba

Die fantastischen
Abenteuer einer
Urwaldschlange

Für Oskar

Vorwort

Die nachfolgenden Geschichten handeln von einer wundersamen Schlange namens Tumba, die durch eine angeborene übernatürliche Fähigkeit mit ihrer Umwelt in Kontakt treten kann. Tumbas Abenteuer sind eine Auswahl von mehreren hundert Gute-Nacht-Geschichten, die ich damals meinem Sohn im Alter zwischen 4 und 8 Jahren erzählt habe. Der Gedanke, jetzt einige davon aufzuschreiben, kam mir, als mein Enkel Oskar geboren wurde. Ihm widme ich dieses Buch.

Heldin aller Geschichten ist die Schlange Tumba. Durch eine Laune der Natur ist es ihr möglich, Tierstimmen und auch die Sprache von Menschen zu „verstehen“ und so mit ihnen in Kontakt zu treten. In eine moderne Welt hineingeboren, weiß Tumba sich auch moderner Kommunikationsmittel zu bedienen. So nimmt sie bei ihren Abenteuern in besonders kritischen Situationen Kontakt auf mit ihrem Zuhörer oder Leser. Sie fragt nach deren Meinung und bittet auch um Hilfe. So entsteht eine Integrative Erzählform mit Interaktionen zwischen dem Hörer/Leser und Tumba. Mit etwas Fantasie und Spontanität kann so der Fortgang des Geschehens, abweichend vom Text, variabel gestaltet werden.

Den meisten Geschichten liegen persönliche Erfahrungen zu Grunde, die ich 1980 auf einer Reise als Rucksacktourist durch Peru machen konnte.

Mit der Niederschrift verbinde ich die Hoffnung, dass möglichst viele Eltern wissen, wie wichtig es ist, ihren Kindern das kostbarste aller Geschenke zu machen, nämlich

Zeit mit ihnen zu verbringen. Darüber hinaus ist wissenschaftlich belegt, dass Vorlesen und Erzählen die intellektuellen Fähigkeiten der Kinder stark fördern. Als Ergänzung zum Text können unter www.Tumba-online.de oder mit dem QR Code (s.u.) Bilder, Sachinformationen, Bastelanleitungen und Ratespiele abgerufen werden.



Inhaltsverzeichnis

Teil 1 Tumbas Kindheit und Jugend

1. Tumba erblickt das Licht der Welt
2. Tumba entdeckt ihre besondere Fähigkeit
3. Tumbas Kampf mit einem Mungo
4. Tumba rettet Papageien das Leben
5. Tumba organisiert die Flucht vor einem Waldbrand
6. Tumba rettet ihren Vater aus der Gefangenschaft
7. Tumba schließt Freundschaft mit Pep
8. Tumba rettet einem Amerikaner das Leben
9. Tumba wird zur Touristenattraktion

Teil 2 Tumbas Rundreise durch Peru

1. Tumba und Pep bekommen eine Einladung
2. Tumba und Pep fliegen von Iquitos nach Lima
3. Tumba und Pep fahren mit der zweithöchsten Eisenbahn der Welt
4. Ein Nachtbus stürzt in eine Schlucht
5. Tumba und Pep fahren mit dem Indiozug nach Machu Picchu
6. Tumba und Pep besuchen Machu Picchu
7. Tumba bekommt ein ganz besonderes Geschenk
8. Tumba und Pep entkommen einem Terroranschlag

9. Tumba und Pep besuchen die schwimmenden Inseln auf dem Titicacasee
10. Tumba und Pep werden Zeuge eines Überfalls
11. Tumba und ihre Freunde helfen, Diebe zu fangen
12. Tumba und ihre Freunde erleben einen abenteuerlichen „Erholungstag“ in Arequipa
13. Tumba und Pep erkunden einen Inkafriedhof und fangen einen Grabräuber
14. Tumba und Pep fliegen über die Nazca Wüste
15. Tumba nimmt Teil am Experiment Condor I
16. Tumba und Pep geraten in einen Sandsturm
17. Tumba und Pep geraten in Seenot
18. Tumba und Pep werden Opfer eines Straßenraubs in Lima
19. Tumba und Pep stürzen über den Anden ab
20. Tumba und Oskar planen die Rettung
21. Erster Kontakt mit einem Rettungsflugzeug
22. Die Rettungsaktion
23. Tumba und Pep kommen heim

Anhang Karte Peru



Teil 1: **Tumbas Kindheit und Jugend**

Erstes Kapitel: **Tumba erblickt das Licht der Welt**

Der Tag, an dem Tumba das Licht der Welt erblickte, war eigentlich ein Sommertag wie jeder andere. Er war nur heißer und schwüler als sonst im dichten Urwald des Amazonasgebietes in Peru. Wieder einmal hatte es mittags einen heftigen Regenguss gegeben, der alles wegzuspülen drohte. Tumbas Mutter konnte gerade noch das einzige übrig gebliebene Ei des letzten Geleges vor den Wassermassen retten und es in Sicherheit bringen. Und zwar in die trockene Baumhöhle am Ufer des Amazonas, in der Tumbas Schlangenfamilie seit vielen Jahren wohnte. Am Vormittag, in der schwülen Hitze des Regenwalds, hatte sie die Sonnenstrahlen, die durch das Blätterdach fielen, genutzt, um das Ei im Sand vor ihrer Höhlenbehausung warm zu halten.

Sie wusste, dass bald der Zeitpunkt kam, an dem das Ei ausgebrütet war. Ihr kleines Schlangenkind würde die Schale von innen aufbrechen und in die Welt eintreten. Die Vorfreude auf diesen wundervollen Moment tröstete sie ein wenig über die Tatsache hinweg, dass Wochen zuvor ein großer Raubvogel das zweite Ei aus dem Sand vor der Baumhöhle geraubt hatte. Seitdem war die ganze

Aufmerksamkeit der Eltern auf das verbliebene Ei mit ihrem Schlangenbaby gerichtet.

Jetzt lag es wieder im Sand, der nach dem Regenguss schnell von der Sonne aufgewärmt worden war. Die Mutter betrachtete es liebevoll und malte sich aus, wie ihr Kind wohl aussehen würde, welche Farbe es hätte, welche Musterung es haben könnte.

Da - plötzlich meinte sie, eine erste Bewegung in dem Ei entdeckt zu haben. Ihr Herz begann vor Erregung heftig zu klopfen. Sie konnte das Ei keine Sekunde mehr aus den Augen lassen. Und siehe da, jetzt war ein Wackeln ganz deutlich zu sehen. Sie meinte sogar zu erkennen, dass sich die Schale an einer Stelle in einem rhythmischen Auf und Nieder leicht wölbte. Der Moment schien gekommen, an dem ihr Schlangenkind alles daran setzen würde, die Schale zu durchbrechen.

In ihrer großen Aufregung hatte sie ganz vergessen, ihren Mann, den Schlangenvater, raus zu rufen. Dieser war nämlich in der Zwischenzeit damit beschäftigt gewesen, innerhalb der Baumhöhle einen Bereich für das erwartete Schlangenkind vorzubereiten. Auf ihr aufgeregtes Rufen hin kam er sofort aus der Baumhöhle geschlängelt. Er fragte, ob es wieder Gefahr für das Ei gäbe. „Nein, nein“, sagte sie, „im Gegenteil“, und dabei wies sie nur auf das Ei im Sand, das sich jetzt immer heftiger bewegte. Beide waren sich sicher, bereits einen ersten Riss in der Schale zu bemerken. Dieser wurde deutlich größer und mit einem Knacken sprang ein Stück aus der Eierschale heraus. Jetzt wurden die Bewegungen im Ei immer heftiger. Sie konnten ihre Augen nicht von dem Schauspiel lassen, das sich ihnen jetzt bot. Stück für Stück wurde die Schale von innen nach außen gestoßen, es ergab sich ein unregelmäßig gezacktes Loch, das zunehmend größer und größer wurde.

Und dann kam der Moment, wo ihnen fast das Herz stehen blieb bei dem, was sie sahen: ein Stück Haut, dann eine winzige, spitze züngelnde Zunge, dann der Kopf- und schon bald schlängelte sich ein kleines, feuchtes Wesen aus der Eierschale. Erst war der halbe Körper draußen, dann rutschte ein Teil weiter hinaus.

Mit kleinen Schlängelbewegungen war es dann so weit: Tumba hatte das Ei verlassen und lag im warmen Sonnenlicht erschöpft auf dem Boden.

Tumbas Eltern schauten sich glücklich an. Immer wieder ging ihr Blick zu ihrem Schlangenkind, um zu sehen, ob es auch wirklich gesund die Welt erblickt hatte. Alles schien perfekt. Tumba bewegte sich leicht, hob den Kopf und schaute schon in Richtung der Eltern. Als sie jetzt ihren Körper leicht zur Seite drehte, erblickten diese eine Besonderheit und schauten sich verwundert, aber auch beängstigt an. Im Natterhemd, so nennt man die Haut der Schlangen, befand sich an einer Stelle eine kleine Falte, eine Einstülpung, wie eine Tasche. Dieses besondere Merkmal hatten sie bisher bei keiner Schlange gesehen. Es sollte später noch eine ganz wichtige Aufgabe bekommen.

Aber welche nur?

Zweites Kapitel: Tumba entdeckt ihre besondere Fähigkeit

In den kommenden Tagen und Wochen entwickelte sich Tumba prächtig zu einer kleinen lebhaften Schlange, die ihren Eltern sehr viel Freude bereitete. Sie war aufgeschlossen gegenüber allem Neuen und löcherte ihre Eltern mit vielen Fragen. Sie wollte zum Beispiel wissen: Warum geht die Sonne auf der einen Seite des Urwalds auf und auf der anderen Seite unter? Warum sind die Blätter grün? Warum leben wir in einer Baumhöhle usw. Die Eltern gaben bereitwillig Auskunft, denn sie wussten, nur der Dumme hat keine Fragen. Sie waren froh, dass ihr Kind so neugierig die Welt erkundete. Tumba zeigte sich auch sehr unternehmungslustig und war ständig in Bewegung. Schon nach kurzer Zeit konnte sie selbständig kleine Insekten fangen und musste nicht mehr gefüttert werden.

Nach und nach erweiterte sie auch ihren Bewegungsraum und traute sich, die Umgebung der sicheren Baumhöhle zu verlassen. Auf ihren Ausflügen nahm sie mit Interesse wahr, wie viele ganz unterschiedliche Tiere den Urwald bewohnen. Sie sah große bunte Schmetterlinge, dünne und dicke Frösche, winzig-kleine und größere Vögel, verschiedene Affenarten, Gürteltiere, Faultiere und Chamäleons und sogar einen Ameisenbär. Als sie sich einmal bis hinunteran den Fluss traute, sah sie auch Krokodile, die träge am Ufer des Amazonas lagen. Vor diesen hatten ihre Eltern sie gewarnt, weil Krokodile gerne einmal eine Schlange als Zwischenmahlzeit vertilgen. Noch mehr Vorsicht, so sagten die Eltern, sei bei dem größten Feind der Schlange geboten, dem Mungo. Tumba fragte sich, wie dieses gefährliche und schreckliche Tier wohl aussehen mochte. Es sollte nicht

lange dauern, bis Tumba einem Mungo begegnete und ihr erstes großes Abenteuer bestehen musste. So verging einige Zeit, bis etwas geschah, das Tumbas Leben entscheidend verändern sollte und sie zur berühmtesten Schlange der Welt werden ließ.

Und das kam so: Tumba, die junge Schlange, lag verträumt vor der Baumhöhle und wärmte sich in der Sonne, als sie plötzlich Stimmen hörte, die ihr fremd und seltsam vorkamen. Es waren völlig andersartige Stimmen als die ihrer Eltern und anderer Schlangen. Als sie sich umschaute, konnte sie niemanden erkennen. Doch die Stimmen wurden lauter und deutlicher. Dann erkannte sie zwei kleine Mäuse. Sie kamen näher und unterhielten sich intensiv darüber, dass in der Nachbarschaft ein Mungo aufgetaucht sei und Jagd auf Mäuse und Schlangen machte. Sie waren so sehr in ihr Gespräch vertieft, dass sie Tumba nicht bemerkt hatten.

Als sie jetzt die Schlange sahen, erstarrten sie vor Schreck. Sie wussten, dass Schlangen gerne Mäuse fressen. Tumba sprach sie an und beruhigte sie mit dem Hinweis, sie habe jetzt gerade keinen Appetit auf Mäuse. Sie hätte bereits sehr gut gefrühstückt. Erst da fiel ihr auf, dass sie die Unterhaltung der Mäuse verstanden hatte und wie selbstverständlich mit ihnen ein Gespräch führen konnte. Sie bedankte sich bei ihnen, dass sie sie vor dem gefährlichen Mungo gewarnt hatten. Die beiden Mäuse zogen verwirrt von dannen. Sie ließen eine sehr nachdenkliche Tumba zurück. Diese musste sofort ihren Eltern von der Begegnung mit den Mäusen berichten und sie vor einem Angriff des Mungos warnen.

Die Eltern waren, als sie die Geschichte hörten, sehr besorgt. Nicht etwa, weil sie Angst vor einem Mungo gehabt hätten, denn Mungos waren am Amazonas schon lange nicht mehr aufgetaucht. Sie hatten vielmehr Sorge, dass

Tumba das Sonnenbad übertrieben, sich einen Sonnenstich zugezogen hatte und dadurch ganz verwirrt war. Wie sollte eine Schlange ein Gespräch zwischen Mäusen verstehen können?

Das war schier unmöglich. Vielleicht hatte Tumba das nur geträumt?